

Besprechung

R. E. HONEGGER: *Threatened amphibians and reptiles in Europe*. — Nature and environment series No. 15, 123 S. Straßburg (Europarat) 1978.

Obwohl bereits 1978 erschienen, ist die vom Europarat in Auftrag gegebene und publizierte Liste der bedrohten Amphibien und Reptilien Europas von den meisten Terrarianern und Herpetologen unbeachtet und undiskutiert geblieben. Mag dies auch durch die Tatsache bedingt sein, daß die Liste nur in englischer Sprache erschienen und anscheinend nicht im Handel erhältlich ist, so zeigen doch die Folgen, die diese Liste in der Gesetzgebung hatte und wohl noch weiterhin haben wird, wie nötig eine breite Diskussion darüber ist.

Der Autor hat in mühevoller Kleinarbeit die verfügbare Literatur über Bestandsentwicklung und Bedrohung der Arten der europäischen Herpetofauna gesichtet und die gewonnenen Daten ergänzt durch Informationen aus zahlreichen Briefwechseln und Gesprächen. Das Resultat bezeichnet er selbst als ersten Versuch einer Liste. Sein Bearbeitungsgebiet erstreckt sich über den Rahmen Europas hinaus auf die Türkei und die atlantischen Inseln, ohne damit allerdings den, wie behauptet, „größten Teil der Paläarktis“ zu umfassen.

Im einleitenden Kapitel werden die Ursachen für den Rückgang von Amphibien und Reptilien dargestellt, soweit sie sich aus den weit verstreut publizierten Einzelbeobachtungen erschließen lassen. Dabei werden nacheinander die Komplexe Habitatzerstörung, Umweltgifte, Fang und Handel, Einschleppung fremder Arten und sonstige Faktoren abgehandelt. Die zahlreichen Einzelbeispiele machen den hohen Informationswert des Kapitels aus. Stö-

rend wirkt allerdings der Mangel von Angaben zu natürlichen Bestandsgrößen und Schwankungen, ohne die zum Beispiel die Zahlen über den Export und Import von Tieren nicht bewertet werden können. Entsprechend subjektiv sind die Urteile über die Rolle, die die verschiedenen Ursachen bei dem Rückgang spielen. Gerade für den fachfremden Leser wäre eine differenziertere Darstellung, die deutlicher vor der Verallgemeinerung der Einzelfälle warnt, sinnvoll gewesen.

Im folgenden Kapitel über Schutzmaßnahmen werden kurz die bereits erfolgten Maßnahmen gesetzlicher und sonstiger Art in den Ländern Europas zusammengestellt und eine Übersicht über die für erforderlich gehaltenen zukünftigen Maßnahmen gegeben. Hierbei wird die Notwendigkeit intensiver Forschung über die ökologischen Ansprüche der Arten und den Grad der Gefährdung betont. Danach folgt eine Liste von 13 Amphibien- und 46 Reptilienarten und -unterarten, die vom Autor für bedroht gehalten werden, wobei im Status der Bedrohung unterschieden wird zwischen gefährdet (endangered), potentiell gefährdet (vulnerable), selten (rare) und unbestimmt. Es folgt eine zweite Liste, in der die bestehenden und die zu fordernden Schutzmaßnahmen für diese Arten in den Ländern Europas aufgeführt sind. Diese zweite Liste ist durch zahlreiche Mängel im Druck und offensichtliche Fehler entwertet.

Der größte Teil des Werkes wird von den Einzelangaben zu den bedrohten Arten eingenommen. Hier wird für jede Art beziehungsweise Unterart dargestellt, was dem Autor über Verbreitung und Bedrohung sowie die Habitateigenschaften und die erforderlichen Schutzmaßnahmen bekannt ist. Neben den Arten der voran-

gegangenen Liste werden dabei noch weitere 15 Formen angeführt, die der Autor aus verschiedenen Gründen für „etwas bedroht hält“. Es ist aus Raumgründen hier leider nicht möglich, eine kritische Bewertung all dieser Angaben vorzunehmen. Doch soll zumindest an einigen Beispielen aus dem dem Ref. besonders vertrauten Bereich der Eidechsen gezeigt werden, wo die Schwächen liegen. Oft gewinnt man den Eindruck einer unkritischen oder einseitigen Verwendung von Einzelangaben. Da meist exakte Daten fehlen, werden statt dessen Vermutungen und subjektive Eindrücke des Autors oder seiner Gewährsleute gebracht, ohne daß dies für den Leser immer deutlich wird. So wird auch die Auswahl der Arten und deren Einstufung oft fragwürdig. So ist zum Beispiel *Lacerta princeps kurdistanica* keineswegs nur von einem Punkt in der Türkei bekannt, wie der Autor seiner eigenen Quelle (EISELT 1968) leicht hätte entnehmen können. Weitere Angaben zu dieser Art liegen nicht vor, so daß die Aufnahme in diese Liste unbegründet ist.

Für *Algyroides marchi* soll der übermäßige Fang die Ursache für den Rückgang sein. Dies ist gerade bei dieser Art noch unglaubwürdiger als in den anderen Fällen, wo es ohne Datenbasis behauptet wird. *Lacerta lepida* und *L. viridis* erscheinen auf der Liste, weil es über die Bedrohung in Teilgebieten der Arealgrenze viel Literatur gibt. Daß mit entsprechender Begründung alle Tierarten in solche Listen müßten und daß deshalb eine sehr differen-

zierte Betrachtungsweise erforderlich ist, kann dem nicht fachkundigen Leser nicht klar werden. Die Angaben über die Ursachen des Rückgangs einer Art sind in vielen Fällen unbefriedigend. Gerade auch im Falle der Inseleidechsen hätte man sich statt der pauschalen Schuldzuweisung an Terrarianer und Wissenschaftler lieber fundierte Daten gewünscht, um zu einer sachlicheren Analyse zu kommen. Ärgerlich sind die zahlreichen Druckfehler bei den Literaturzitataten, die die Arbeit damit sehr erschweren.

Fazit: Eine verdienstvolle Arbeit, die zahlreiche wertvolle Informationen enthält, jedoch durch unkontrollierbares Einfließen subjektiver Vorurteile belastet ist. Immerhin wird deutlich, wie unvollkommen das Wissen über die tatsächliche Situation der europäischen Herpetofauna ist, so daß intensive Forschung zu den ersten Aufgaben des Artenschutzes in diesem Bereich gehört.

Nachsatz: Die dargestellte Liste ist ohne Wissen des Autors und in grob entstellter Form in die bundesdeutsche Artenschutzverordnung übernommen worden. Damit ist herpetologische Forschungsarbeit an europäischen Arten, die in hohem Maße von Terrarianern mit getragen wird, in der Bundesrepublik nahezu unmöglich gemacht worden. Diesen Schaden zu beheben, sollte das Ziel der Diskussion dieser Liste wie der erforderlichen Schutzmaßnahmen insgesamt sein, wenn es allen Beteiligten um einen möglichst erfolgreichen Artenschutz geht.

H.-K. NETTMANN, Bremen